Universität Augsburg
Akademisches Auslandsamt

# Erfahrungsbericht

| | |
|---|---|
| **Studium an der UA:** | Deutsch-Französisches Management |
| **Jahr des Auslandsaufenthaltes:** | 2017 |
| **Land:** | Frankreich |
| **Stadt:** | Erstein |
| **Praktikumseinrichtung:** | WhiteQuest |
| **Homepage:** | http://www.whitequest.fr/ |

---

Die Universität Augsburg bietet in Kooperation mit der Universität Rennes 1 die Mög-lichkeit eines deutsch-französischen Doppelbachelors an. Im Rahmen dieses Pro-grammes sind mind. zwei Monate Praktikum in einem frankophonen Land vorgese-hen.

Dieses Praktikum habe ich beim Start-up „WhiteQuest“ in Erstein absolviert.

Erstein befindet sich in der Nähe von Straßburg, sodass generell die Möglichkeit be-steht, in Straßburg zu wohnen. Ich selbst hatte über AirBnb ein Zimmer bei einer Familie in Straßburg Neudorf und bin mit dem Auto gependelt. Diese Entscheidung habe ich nicht bereut, da meine Familie mir bei allen Fragen bezüglich der Stadt etc. immer geholfen hat und mich generell sehr herzlich empfangen hat. Es gibt aller-dings auch einen Zug, der von Straßburg innerhalb einer Viertelstunde in Erstein ist. Hierfür bietet es sich allerdings an, sich eine Wohnung in der Innenstadt zu suchen.

Da der Zeitraum von zwei Monaten sehr kurz ist, muss man sich auf ein beschränk-tes Angebot an Wohnungen einstellen, wobei die Mietpreise schnell 500€ pro Monat übersteigen. Außerdem sollte man sich vor Betrügern in Acht nehmen! Es gilt der gute alte Grundsatz, niemals im Voraus irgendwelche Zahlungen zu leisten, bevor nicht die Wohnung besichtigt wurde und der Vertrag unterschrieben ist. Wohnungen findet man auf Seiten wie AirBnb (www.airbnb.de) oder leboncoin (https://www.leboncoin.fr).

Generell sind die Lebenshaltungskosten in Frankreich etwas teurer als in Deutsch-land. Es lohnt sich, Hygieneartikel aus Deutschland mitzubringen oder in Kehl zu kaufen. Ansonsten gibt es über die Woche verteilt sehr viele Märkte verschiedener Größen in Straßburg und Umgebung. Im Gegensatz zu Deutschland kosten die Pro-dukte auf dem Markt oft sogar weniger als im Supermarkt, es lohnt sich also.

Die Firma WhiteQuest wurde 2013 in Erstein gegründet. Das Team setzt sich zu-sammen aus Pädagogen und Informatikern. Das erste Produkt „LabQuest“ ist eine Art Serious Game für Schulungszwecke in der Pharmaindustrie. Ausgehend davon vertreibt das Start-up inzwischen auch ein E-Learning Programm für die Phar-mabranche und virtuelle Gebrauchsanleitungen und Verkaufskataloge. Meine Aufga-be war es, den Eintritt in den deutschen Markt vorzubereiten. Dies bedeutete natür-lich erstmal, mich mit dem Produkt selbst und gesetzlichen Regelungen innerhalb Deutschlands auseinanderzusetzen. Danach beschäftigte ich mich damit, Konkurren-ten sowie potentielle Kunden ausfindig zu machen und Kontaktdaten rauszusuchen.

Da in Deutschland die Kundenakquise nicht direkt telefonisch erfolgen darf, habe ich zuerst eine Mail mit einer Präsentation des Tools verschickt, um dann ein bis zwei Wochen später die Firma anzurufen und zu versuchen, den Verantwortlichen ans Telefon zu bekommen. Falls mir dies gelang, habe ich meist per Mail die Präsentati-on des Tools direkt an den Verantwortlichen geschickt, mit dem Hinweis, dass eine Online-Vorführung jederzeit möglich ist. Nach wiederum ein bis zwei Wochen habe ich dann den Verantwortlichen erneut angerufen, um das Interesse an einer Online-Vorführung abzuklären und nach Möglichkeit direkt einen Termin auszumachen.

Dabei war ich die meiste Zeit auf mich alleine gestellt. In Frankreich ist es üblich, ein-fach eine große bzw. mehrere größere Aufgaben zu bekommen und diese dann komplett selbständig abzuarbeiten. Natürlich gibt es jemanden, der für einen verant-wortlich ist und man hat somit auch die Möglichkeit, diesen zu fragen. Diese Art und Weise des Praktikums erlaubt es, selbst Erfahrungen zu sammeln, und zwar auf eine viel intensivere Weise als bei den meisten Praktika in Deutschland. Allerdings gibt es auch Momente, in denen man beginnt, an sich selbst zu zweifeln und nicht mehr wirklich weiß, was man machen soll bzw. wie man etwas machen soll. Aber auch das gehört nun einmal dazu.

Da das Start-up erst seit kurzem richtig aktiv ist (die ersten zwei Jahre nach der Gründung sind in die Entwicklung des Produktes geflossen), befindet es sich im ständigen Wandel. Während meiner Zeit in Erstein wurde langsam absehbar, dass immer mehr Kunden Produkte in Auftrag geben würden, was zum einen weitere Ein-stellungen nötig macht, aber auch eine Umstrukturierung der Aufgabenbereiche nach sich zieht. Mein Chef musste feststellen, dass ab einer gewissen Anzahl an Aufträ-gen es nicht mehr möglich ist, neben der Leitung und Verwaltung der Firma auch noch den Überblick über alle Projekte zu behalten.

Generell bietet eine kleine Firma viel Potential für Praktikanten, die letztendlich mehr Verantwortung übernehmen als in einer großen, international tätigen Firma. Trotz-dem bin ich der Ansicht, dass eine gefestigte Struktur bereits vorhanden sein sollte, weshalb ich aktuell ein Praktikum in einem so jungen Start-up wie WhiteQuest nicht weiterempfehlen kann.

In meinem Fall gab es keine Mensa oder ähnliches im Betrieb (was für ein Start-up auch nicht weiter verwunderlich ist), allerdings eine kleine Küche und somit die Mög-lichkeit; vorbereitetes Essen mittags warm zu machen. Ansonsten konnte man auch bei einem der zahlreichen Bäcker oder Supermärkte für um die 4€ etwas zum Essen besorgen.

Ab mehr als zwei Monaten Praktikum muss dieses in Frankreich mit 3,60€ die Stun-de vergütet werden. Da ich 2,5 Monate Praktikum gemacht habe, hatte ich zusätz-lich zu meiner Erasmus Plus Förderung von 430€ im Monat ca. 500€ zur Verfügung. Dabei habe ich jeden Tag von 9:00 Uhr bis 17:00 Uhr gearbeitet, hatte also neben der Wohnung und Lebensmitteln kaum Zeit für andere Ausgaben.

Dies lag aber auch daran, dass ich mit dem Zimmer in Straßburg das erste Mal seit langem wieder in der Nähe meiner Heimatstadt Kaiserslautern gewohnt habe. Somit bin ich die meisten Wochenenden zu meinen Eltern nach Hause gefahren. Auf ge-wisse Weiße war das auch schade, denn ich hatte somit kaum Zeit, Straßburg bes-ser kennenzulernen. Generell ist die Stadt sehr schön und hat neben den ganzen europäischen Einrichtungen auch kulturell einiges zu bieten. Zudem findet man auch einige nette Läden zum Shoppen, die es in Deutschland nicht gibt.

Da ich während der Sommermonate gearbeitet habe, war ich oft abends am Bagger-see zum Schwimmen. Es gibt noch einige weitere Seen, deren Lage man z.B. unter https://www.tourisme-alsace.com/de/schwimmen-und-wassersport/strassburg/ nach-schauen kann.

Ich hatte bereits vor dem Praktikum acht Monate in Rennes an der Universität ver-bracht, daher konnten mich weder kulturelle Unterschiede schocken, noch war ich sonderlich interessiert daran, zusätzlich zu den 35 Arbeitsstunden die Woche einen Sprachkurs zu machen.

Was die kulturellen Unterschiede angeht: Ja es gibt sie und sie sind häufig größer als man glauben mag.
Am auffälligsten ist wohl die deutsche Verbundenheit was Regeln und Pünktlichkeit angeht, die im krassen Gegensatz zur französischen Flexibilität steht. Regeln und Termine sind Richtlinien, die auch mal nach eigenem Geschmack angepasst werden und wenn man sich zwischen 8:00 Uhr und 8:15 Uhr verabredet, dann ist es absolut im Rahmen, erst um 8:30 anzukommen. Letztlich kann man sich damit gut arrangie-ren, man muss sich einfach nur dessen bewusst sein, dass es kulturelle Unterschie-de gibt und dass man diese auch akzeptieren muss.

Abschließend kann ich nur sagen: Ein Praktikum in Frankreich ist sicherlich eine Er-fahrung wert und bietet natürlich auch die Möglichkeit, seine eigenen Sprachkennt-nisse anzuwenden und zu verbessern. Da ich für das Studium in Rennes bereits auf den Großteil meiner deutschen Semesterferien 2016 verzichtet hatte, um anschlie-ßend acht sehr arbeitsaufwändige und stressige Monate in Frankreich zu verbringen, war ich einfach nur noch froh, mit dem Praktikum den letzten Teil meines Auslands-aufenthaltes hinter mir zu haben und mir etwas Ruhe zu gönnen. Grundsätzlich lohnt es sich allerdings, solch ein Praktikum in einer kleineren Firma zu absolvieren, da man in der Regel eigenständiger arbeiten darf.